

Nro. 23.

Botanische Zeitung.

Regensburg, Montags am 15. December 1806.

1. Recensionen.

Nürnberg in der Monath- und Kufslerischen Buchhandlung: Reise in die Rhetischen Alpen, vorzüglich in botanischer Hinsicht, im Sommer 1804. von Caspar Grafen von Sternberg. 1806. 8vo 64 Seiten.

Der Hr. Graf hatte diese kurze Reisebeschreibung für das botan. Taschenbuch des Herrn Prof. Hoppe bestimmt, da aber dieser erwog, daß der Inhalt dieser kleinen aber gehaltvollen Schrift von der Art sei, daß er vorzüglich für solche Personen das größte Interesse haben dürfte, zu welchen das botan. Taschenbuch bisher noch gar nicht vorgedrungen ist, so entschloß er sich, einen besondern Abdruck zu veranstalten: denn diese Reise hatte gar nichts geringeres zum Zwecke, als einen Besuch des den Botanisten zwar längst bekannten Monte Baldo, aber, wie man sehen wird, so war

Z

diese Bekanntschaft nur höchst unvollkommen, und obschon sich der Hr. Verf. gar nicht schmeichelt, die Reichthümer dieses pflanzenreichen Berges erschöpft zu haben, so erhalten wir von ihm doch ein so reichhaltiges Verzeichniss zum Theile sehr seltner Pflanzen, das jedem Botanisten, der es liest, der Wunsch, diese paradiesische Gegend zu besuchen, sich ganz unwillkürlich aufdringen muss. Auch die euganeischen Hügel, und die ganze Gegend um Bassano wurden besucht, und überall war die botanische Aernte sehr ergiebig. Da wohl jeder Botanist diese kurze Schrift sich beschaffen wird, so soll es dem Referenten genügen, nur die merkwürdigsten Seltenheiten anzuzeigen.

In der Gegend von Pergine eine *Aquilegia*, die wohl gewiss *A. alpina* Haenkei ist, von welcher es aber noch zweifelhaft bleibt, ob sie auch die gleichnamige Pflanze Willdenows sei. *Carex firma* bei Aziago. Auf dem Berge Rubio, und nacher weit häufiger auf Monte Sumano ein *Cytisus alpinus*, höchst ähnlich dem *C. Laburnum*, aber doch wohl gewiss eine verschiedene Art, wofür ihn schon Tournefort angegeben hat. Bei Bassano und an den benachbarten Bergen, oder Berg-

thälern *Epimedium alpinum*, *Asparagus tenuifolius*, *Pulmonaria suffruticosa*, *Vinca major*, *Euphorbia carniolica*, *Phyteuma betonicaefolium*, *Prunus lusitanica*, *Vicia lutea*, *Hieracium florentinum* und *incarnatum*, *Tamus communis*, *Parietaria judaica*. Auf dem Berge Collalto *Asparagus acutifolius*, *Rhamnus saxatilis*, *Linum narbonense*, auf dem Berge Grappa, *Pulmonaria angustifolia*, *Juncus maximus* (den Recens. auch auf dem Rachel in Baiern fand; aber in Gärten in einem freiern Stande bleibt er viel niedriger), und *Saxifraga burseriana*; am Wirthshause al Campo *Saxifraga Ponae*, die weder *S. ascendens*, noch *petraea*, noch *aquatica* ist; der Herr Verf. verspricht eine genaue Abbildung und Beschreibung von ihr. Endlich bei Azalon *Betula ovata Schrankii*.

Die euganeischen Hügel sind offenbar und ohne Einrede vulkanisch, aber doch theilweise Kalkberge (sie verdienen eine genaue Untersuchung, wahrscheinlich ist der Kalk nur aufgesetzt, und Erzeugung der spätesten Revolution). Theilweise sind die vulkanischen Hügel nackte Lavamassen, auf welchen seit Jahr-

tausenden keine andere phänogamische Pflanze wächst, als höchstens *Hieracium staticae-folium*. In den Thälern wuchsen unter andern *Polypogon monspeliacum*, im Schlamme warmer Quellen; *Scabiosa transylvanica*, *Convolvulus cantabrica*, *Chlora perfoliata* bei den warmen Bädern von Albano; *Ruta patavina* in Valle di Sassonero; *Arbutus Unedo* bei Montortone; *Punica Granatum* in den Hecken bei Arqua; *Caparis spinosa* bei Este und Monselice; *Cistus salvifolius* und *guttatus*, *Orobanche caryophyllea*, *Orchis laxiflora* bei Montortone; *Pistacia Terebinthus* auf Monte serra und Calaone.

Von Bassano nahm der Herr Graf seinen Weg durch vulkanisches Gebirg nach Vicenza. Auch hier auf den dortigen Laven und Puzzolane ist eine äusserst dürftige Vegetation, die dafür in den Thälern, wo alle diese Dinge im Gemenge sind, jedoch auch Kalkerde beigemengt haben, üppig ist. Auf Monte Sumano *Ferula rablensis*, *Linum viscosum* (in einer Höhe von 3937'), *Ornithogalum narbonense* und *pyrenaicum*, *Arabis oviensis*.

Der Monte Baldo ist ein langer fortlaufender Gebirgszug, welcher sich an der Ostseite des Gardasees herab zieht. Der Hr. Graf bestieg ihn bei Garda, durchwanderte ihn sechs Tage lang, und kam bei Malvesine herab, wo er sich nach Riva einschiffte. Auch hier lassen sich nur die merkwürdigsten Pflanzen auszeichnen. *Valeriana rubra* und *celtica*, *Campanula bononiensis*, *Ferula nodosa*, *Saxifraga pyramidalis*, *recta*, und *muscoides*, *Dianthus alpestris*, eine neue Art, *Cherleria sedoides*, *Anemone baldensis*, *Ranunculus rutaefolius* und *Seguieri*, *Geranium argenteum*, *Fumaria lutea*, *Doronicum (Arnica) cordatum* (eine wahre Arnica), *Carex baldensis*.

Von Riva aus bestieg der unermüdete Reisende die Tridentiner Alpen, und wanderte auf ihnen bis Brixen fort. Er äussert den Wunsch, daß ihnen ein Botanist einen ganzen Sommer widmen wolle, und vermuthet, daß die Ausbeute reichlich seyn würde, wie schon aus dem angefügten Kataloge erhellet; nur einige dieser Pflanzen: *Veronica Allioni*, *Valeriana celtica*, *Astrantia minor*, *Linum hirsutum*, *Sibbaldia procumbens*, *Juncus*

trifidus und monanthos Schrankii, Saxifraga aspera und sibirica, Stellaria multicaulis, Arenaria laricifolia, und (eine neue Art) brevicaulis, Sempervivum hirtum, Anemone Halleri und baldensis, Ranunculus Seguieri, Hieracium glaucum, Hypochaeris uniflora.

Nürnberg in der Monath- und Kufslerischen Buchhandlung: Botanische Wanderung in den Böhmerwald, mit beigefügten (3) Tabellen, von Caspar Grafen von Sternberg. Nur ein Bogen Text in 8. die drei Tabellen in fol. 1806.

Wenn die vorhergehende Schrift für die beschreibende Botanik von grossem Interesse ist, so ist es die gegenwärtige für den philosophischen Botanisten noch mehr. Der Herr Verf. muntert die Botanisten auf zu Beiträgen für eine wahre Naturgeschichte der Pflanzen, und geht ihnen mit seinem Beispiele vor. Es ist bekannt, daß viele Pflanzen erst in einer beträchtlichen Höhe über dem Spiegel des Meeres gedeihen, oder sie müssen in einem noch unbekanntem Verhältnisse weiter nach Norden gerückt werden. Diese Standpunkte lassen sich

nicht, bis jetzt wenigstens nicht, durch Rechnungen finden, sondern müssen vor der Hand aus unmittelbaren Beobachtungen hervorgehen; vielleicht mögen fortgesetzte und hinlänglich angehäuften Beobachtungen nach und nach die Botanisten, welche Fähigkeit genug besitzen, in den Stand setzen, bestimmte Formeln zu finden, welche in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, nur bekannt gewordener einzelner Substitutionen bedürfen, um ganz bekannt zu seyn. Einen andern sehr beträchtlichen Einfluß auf die Vegetation haben die Gebirgsarten (dieses Wort in einem etwas weitläufigern Sinne als dem gewöhnlichen genommen); minder vielleicht hat die geographische Länge darauf Bezug; aber Beobachtungen des berühmten Pallas scheinen gleichwohl dafür zu sprechen; endlich ist die Zeit, binnen welcher das Getreide von seiner Aussaat bis zur Reife auf dem Felde stehen muß, nicht überall dieselbe. Der Herr Graf entwirft daher Tabellen, die er in acht Columnen abtheilt, wovon die siebente wieder in zwei untergetheilt ist; auf der ersten giebt er die respectiven Beobachtungsorte an, auf der zweiten ihre geographische Breite, auf der dritten die geographische Länge, auf der

vierten die Höhe über der Meeresfläche, auf der fünften die Gebirgsart, auf der sechsten die dort vorkommenden Pflanzen, auf der siebenten den Vegetations - Cyclus, I. des Winter - II. des Sommergetreides; die achte ist zu besondern Anmerkungen bestimmt. Es ist merkwürdig, dafs in einem Mitteljahre sowohl zu St. Oswald im bairischen Walde in einer Höhe von 2118', und auf der böhmischen (höhern) Seite des Ortes Eisensten in einer Höhe von 2232' (beiderseits die Gebirgsart Gneufs), der Vegetations - Cyklus des Wintergetreides volle 365 Tage beträgt, da er hingegen zu Oberhof (Höhe 2281. Gebirgsart Granit, aber schon durch eine nordwärts vorliegende granitische Gebirgskette gegen die Nordwinde geschützt) nur 294 Tage betrug.

Der Text ist eine geographische Beschreibung des Waldgebirges, das man in Baiern den Baierschen Wald, in Böhmen den Böhmerwald nennt, ist aber keines Auszugs fähig; und die Anmerkungen bei den Tabellen beziehen sich häufig so sehr auf das Ganze dieser reichhaltigen Schrift, dafs ein verständlicher Auszug weitläufiger, als sie selbst ausfallen müfste.

2. Aufsätze.

Der Baldrian (*Valeriana officinalis*).

Nicht leicht ist in ältern und neuern Zeiten ein Arzneimittel so berühmt geworden, als der Baldrian. In ältern Zeiten nahm man ihn als Specificum gegen hysterische Krankheiten, gegen Würmer, gegen Augenübel und insbesondere gegen die Fallsucht. Es verdient wohl bemerkt zu werden, dafs der berühmte Botaniker Fabius Columna ihn in der letzt genannten Krankheit vorzüglich wirksam befunden, und sich selbst und viele andere damit geheilt habe. Und in der That! wer kann wohl an der Wirksamkeit der Baldrianwurzel (denn diese ist es insbesondere, die gebraucht wird) zweifeln, wenn man nur einigermaßen den Geruch und Geschmack derselben untersucht hat. Zu den guten Eigenschaften des Baldrians gehört auch diese, dafs er überall wild wächst, und jährlich frisch kolligirt werden kann. So ungefähr stand es mit unserm Baldrian, bis etwa vor 15 — 18 Jahren eine wichtige Epoche mit ihm vorgieng. Die Chemie entdeckte in ihm ein flüchtigätherisches Oel, was die ältern Chemiker Lewis, Neu-

mann u. a. vergebens darinn gesucht hatten, nun aber vom Hrn. Apotheker Graberg und Heyer in Braunschweig, von Thilenius, und bald darauf von allen Apothekern bereitet wurde. Nicht lange hernach fand die neuere Medizin an unserm Baldrian einen flüchtigen Erregungsstoff, vermöge dessen er in den meisten Faul- und Nervenfebern mit grossem Nutzen angewandt wird. Daraus entsteht nun eine sehr beförderte Konsumtion dieser Wurzel. Schon die Bereitung des ätherischen Oels, fordert eine nicht geringe Quantität, denn 16 Pfunde Wurzeln geben nur 3 Loth Oel. Wie viele fordert das Extrakt, und wie viele werden täglich zu Dekocten, zum Infusum und zu Pulvern gebraucht, zumal in Zeiten, wo die Typhen die gangbarsten Krankheiten sind. Wäre es möglich mit einiger Gewisheit durch die Bank den täglichen Verbrauch in Teutschland anzugeben? Sollten 50 Pfund wohl zu viel seyn? Hieraus entsteht nun eine wichtige Bedenklichkeit. Ich meyne jene, die man zu äussern anfieng, als die China so häufig gebraucht wurde; nemlich ob nicht mit der Zeit Mangel an diesem Medikamente entstehen würde? In den Gebirgen von Salzburg und Kärnthern

wuchs ehemals die *Valeriana celtica* in Menge; und wurde von eigenen Leuten gegraben. In Salzburg hatte das Hafnerische Handlungshaus den Alleinhandel, und musste vom Centner 1 fl. an die hochfürstliche Hofkammer bezahlen. Es war weislich verordnet, die Wurzeln erst nach der Saamenreife zu graben, demungeachtet hat die ganze Graberei von selbst aufgehört, weil keine mehr übrig sind, so dass ein Botaniker Mühe hat, noch ein paar Exemplare von den sogenannten Speickkogeln für sein Herbarium zu bekommen. Aber ich werde zu der *Valeriana officinalis* zurück gehen. Daran wird Niemand zweifeln, dass viel mehr als ehemals konsumirt wird. Unter andern beweist dies der jetzige höhere Preiss. Wir bekommen in hiesigen Gegenden nur wenige Baldrianwurzeln, weil sie nur einzeln wachsen, und verschreiben sie größtentheils von Nürnberg, oder auch wohl unmittelbar von Bewohnern des Fichtelbergs, woher sie die Nürnberger ebenfalls beziehen. Die Fichtelberger, eingedenk der stärkern Nachfrage, vertheuern nach und nach ihre Wurzeln noch mehr, um von der Gelegenheit zu profitiren; sehen aber auch wohl ein dass über kurz ihre ganze Spekulation ein Ende

mit Schrecken nehmen muß, denn der täglich gegrabene Baldrian wird ausgerottet werden. Um diesen Zeitpunkt noch einigermaßen zu entfernen, nehmen sie zu einem gewöhnlichen Hülfsmittel ihre Zuflucht. Sie verfälschen ihn. Es mag wohl nicht schwer seyn, eine Wurzel ausfindig zu machen, die der Baldrianwurzel gleicht, aber völlig unmöglich ist es, eine aufzufinden, die mit ihr gleiche Wirkung äussert. Und wie wäre es wenn nun gar eine giftige Wurzel mit untermischt würde? Möchte einem nicht das Herz bluten, wenn man bedenkt, wie ein am Typhus schwer niederliegender in dem entscheidensten Augenblick von dem Baldrian Hilfe erwartet, und schnell durch den Giftranunkel in jene Welt geschickt wird. Ja so ist es! Ich habe die Wurzeln, mit welchen die auf dem Fichtelberge gesammelte Baldrianwurzel verfälscht war, in Händen gehabt, und erkläre sie für eine Ranunkelwurzel. Ich würde sie geradezu für *R. bulbosus* halten; aber die Knolle war nicht fest genug, an welchen die Faserwurzeln oben zusammenhiengen, und die vorhandenen Wurzelblätter waren zu haarig; mag es bis weiters der *R. philonotis* seyn, der mit *R. bulbosus* sehr übereinkommt,

aber lauter Faserwurzeln und haarige Blätter hat. Wie ist diesem Uebel abzuhelfen?

1. Alle Baldrianwurzeln vor dem Gebrauche genau zu untersuchen.

2. In jeder Gegend auch die wenigen vorhandenen Baldrianwurzeln selbst graben zu lassen.

3. Den Anbau des Baldrians an wüsten Plätzen oder selbst in Gärten zu befördern.

Wüste Plätze sind freilich jetzt selten; aber grade der Baldrian wächst gerne an Dämmen, am Ufer der Flüsse und an sehr steinigten Orten, wohin die Urbarmachung bis jetzt doch noch nicht gedrungen ist. In Gärten zieht man ja mehrere Medizinalpflanzen, auch Wurzeln, z. B. Rhabarber, Eibisch, Alant, warum nicht auch Baldrian? Die Pflanzen so in Gärten gezogen werden, verlieren an ihren Arzneikräften! Ganz recht, aber man muß es nur geschickt anzufangen wissen. Man wähle im Garten eine Stelle, wo dürres Erdreich ist, und welches nie oder seit langer Zeit nicht gedüngt worden. Ich bin gewiß, hier wird Baldrian wachsen, der dem Fichtelberger an Güte nicht nachstehen wird,

Dr. HOPPE.

3. Ueber einige Ziergewächse des botanischen Gartens zu Regensburg.

(Vergl. Nro. 21. p. 330.)

5. *Erica herbacea*. Die krautartige Heide. Sie hieß ehemals besser *E. carnea*, denn die Pflanze ist ein Strauch, wie alle Heiden. Auch die Zertheilung in eine Herbstvarietät, und eine Frühlingsvarietät ist nicht in der Natur gegründet; die Pflanze setzt ihre Blüthen im Herbste an, die aber erst im folgenden Frühjahre aufbrechen. Und sollte auch eine oder andere Blüthe in einem langen lieblichen Herbste, wie etwa dieses Jahr, aufbrechen, so ist ja dies keine Varietät zu nennen; oder sind etwa der Hollunder, die *Rosa rubiginosa*, die *Gentiana verna*, *Anemone pulsatilla* u. a. die oft im Herbste wieder blühen, auch Varietäten zu nennen? Unsere Heide gehört allerdings zu den vorzüglich schönen Arten. Diefs können diejenigen am besten einsehen, die im Frühjahre unsere Wälder durchwandern, und ganze Flächen mit dieser Pflanze bewachsen sehen. Ueber die Kultur der Eriken ist viel Gutes geschrieben worden, aber man hat über die vielen schönen Arten vom Kap die unsern vergessen, oder sie

stillschweigend wie jene zu behandeln gelehrt. Aber das ganz andere Klima verträgt auch eine andere Behandlung. Wir verfahren mit unsrer Pflanze, auf die wir wohl mit Recht stolz sind, auf folgende Weise: Ende Septembers oder Anfangs Oktobers gehen wir in unsere Wälder, wo vor 3 — 4 Jahren Schlagholz getrieben worden. Hier finden wir den ganzen Platz mit etwa 3jährigen Eriken besetzt. Sie sind jetzt gerade so groß, daß sie einen mittelmäßigen Blumentopf anfüllen. Ihre Wurzel besteht noch aus lauter Fasern, und läßt sich ganz leicht mit dem Ballen ausheben. Die 20 - 30 in der Runde ausgebreitete Aeste sind mit Blüthenknospen bedeckt, und das Laub hat ein liebliches Grün. Diese Pflanzen setzen wir in eine Erde, die aus 2 Theilen Sand und 1 Theil Moorerde besteht, der wir etwas Lehm beimischen, und stellen die Töpfe neben einander auf die Erde, an einem lichten Platz im Garten. Hier lassen wir sie, trotz aller möglichen Witterung bis Ende Dec. stehen, und nun erst bringen wir sie ins gewöhnliche Glashaus so dicht als möglich an die Fenster, (weil die Pflanze durch ihre Nadeln den größten Theil

der Nahrung aus der Luft nehmen,) wo sie, je nachdem der Herbst lieblich oder kalt war, schon in 14 Tagen oder bis 4 Wochen im vollen Flor stehen. Sie blühen jetzt, wie in der freien Natur, prachtvoll. Wenn man sie aber wie die Kap-Heiden behandelt und im Oktober ins Glashaus bringt, so blühen sie wohl eher, aber viele Blumen vertrocknen; die übrigen haben nur eine blasse Fleischfarbe, bleiben überhaupt unansehnlich, und lassen sehr gerne ihre Nadeln fallen. Wir setzen auch mehrere ins Land, wo sie im Frühjahre lebhaft blühen. Diejenigen Pflanzen unsrer Wälder, welche bereits 8 - 10 Jahre alt sind, haben eine lange holzige Hauptwurzel und ihre vielen Zweige sind in unordentliche Verästigungen ausgewachsen; diese dienen gar nicht mehr für die Blumentöpfe. Wir könnten die Liebhaber jährlich mit einer Menge dieser schönen Pflanzen versehen, aber sie wissen sie schon selbst durch Zertheilung der Wurzeln und Zweige zu vermehren; nur Schade, daß sie auf diesem Wege nur langsam zum Ziele kommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1806

Band/Volume: [5_AS](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Recensionen und Aufsätze 353-363](#)